**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 35 (1919)

**Heft:** 38

**Artikel:** Friedhofkunst [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-581121

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



gungen der Stadt Zürich wurden am 12. Dezember für folgende Bauprojefte, teil= weise unter Bedingungen er-

teilt: 1. G. Billian für einen Umbau Limmatquai 50, 8, 1; 2. E. Boegeli für einen Umbau und Erhöhung des Gebäudes Löwenstraße 55 57, 3. 1; 3. Burcher Ziegeleien für brei Schuppenanbauten an Versicherungsnummern 384 und 358/Friesenbergstraße, 3. 3; 4. Conzett & Co. für einen Umbau Werdgäßchen Nr. 41, 3. 4; 5. Kanton Zürich für eine Autoremise Kanonengasse/Zeughaußstraße 80, 3. 4; 6. Fr. Kronauer für den Fortbestand des Schuppens an der Hohlstraße, 3. 4; 7. Schoeller & Co. für einen Lagerhausanbau Hardturmftrage 121, 3. 3; 8. Sponagel & Co. für einen Anbau und die Einrichtung einer Autoremise Sihlquai Itr. 139, 3. 5; 9. Stückfärberei Zurich für den Wiederaufbau des Brandobjektes Sihlquai 333, 3. 5; 10. B. Erni-Honegger für drei Laftautoremisen Bersicherungsnummer 100b/Klosbachstraße 78, 3. 7. Eidgenössische Bautredite. Der Bundesrat unter-

breitet der Bundesversammlung einen Bundesbeschluß über folgende Baufredite: Für die Erstellung eines Bureauund Wohngebäudes für die Waffenplatverwaltung Kloten Bulach Fr. 110,000; für die Erstellung eines waltung bei der alten Station Oftermundigen Fr. 138,000.

Die neue Kirche von Fluntern in Zürich, zwischen Gloria- und Hochstraße, ift im Rohbau fertig erstellt. Der Turm hat eine Höhe von 45 m und fällt besonders durch die aus 16 Saulen bestehende Glockenftube auf. Die Kirche foll am Palmfonntag 1920 eingeweiht werden.

Wohnungsban in Wohlen (Margau). Die Gemeinde Bohlen beschloß die überbauung des Wietlisbach = arjeals mit Arbeiter= und Beamtenhäusern und bewilligte hiezu einen Kredit von 200,000 Fr. Die architektonischen Arbeiten und die Bauleitung wurden der Firma Gentsch, Straßer & Cie. in Brugg übertragen.

### Friedhoffunst.

(Korrespondenz.)

(Fortsetzung.)

d) Die gärtnerische Ausgestaltung.

Was macht die alten Friedhöfe so stimmungsvoll? Der Schmuck von Baum und Strauch. Wie öbe und mager erscheinen dagegen die neuen Friedhöfe, die man bis vor einem Jahrzehnt erstellte: Möglichst viele Gräber ena nebeneinander, wenig Baume langs den Strafen und gar feine auf dem Grab oder hinter den Grabsteinen, feine Ruhe- und Schattenplätze, alles auf den nüchternen Ton der Nützlichkeit gestimmt! Un solchen abschreckenden Beispielen ist leider kein Mangel. Die alten Friedhöfe sind ja in diesem Punkt an und für sich gegenüber den Neuanlagen im Vorteil, weil man in letztere eben keine großen Bäume verpflanzen kann. Also hat man erst recht allen Grund, der landschaftlichen und gärtnerischen Ausgestaltung die vollste Ausmerksamkeit zu schenken, damit wenigstens im Lauf der Jahre eine landschaftliche Anlage entsteht.

Unsere Friedhöse sollen nicht Massengräber sein und die Trauer der Besucher durch diesen Eindruck verschärfen, sondern sie sollen auch eine Erholungsstätte sein für die

sondern sie sollen auch eine Erholungsstätte sein für die Angehörigen der Toten, eine Erholungsstätte zu ernsten Betrachtungen, die aber so ausgestattet sein soll, daß das Gemüt mit dem Tode versöhnt wird. Bei Neuanlagen wird man besonders schnellwüchsige Bäume verwenden oder Stellen mählen, wo die gewünschten Bäume wenigstens zum Teil schon vorhanden sind. Doch sollte man dazu nicht nur Bäume von ernsten Stimmungsarten verwenden, wenn auch die Anlage einen unwidersprochen ernsten, ruhigen Charafter haben soll; denn es ist nicht

einzusehen, weshalb man das Geheimnisvolle, Düstere, Schauervolle suchen sollte, da es sich um eine Stätte unsgestörten Friedens handelt, wo niemand das Gruseln, sondern ein liebevolles, heiteres Gedenken und klares

Erinnern fucht.

Wenn der Friedhof nicht, wie es beim alten Dorf= friedhof um die Kirche immer zutraf, an eine architektonische Umgebung Anschluß findet, so muß ein auf das freie Feld verlegter Friedhof den Anschluß an die Land= schaft finden, die hier als seine nächste Umgebung zu betrachten ist. Die neuzeitliche Friedhofanlage wird sonach charafterisiert durch bewußt landschaftlichen Gefamtein= druck, durch die zweckmäßig verteilten Pflanzengruppen, durch die Einführung landschaftlich malerischer Elemente und damit auch die Verdeckung der eigentlichen Gräberfelder durch Pflanzung. Auch in diefer Beziehung begunftigt hugeliges, bewegtes Gelande die Anlage land= schaftlicher Friedhöfe. Die Führung von Straßen und Wegen ist bedingt und wird abwechslungsreich durch die verschiedene Höhenanlage des Gelandes. Die Bepflanzung beschattet uns freundlich Wege und Sitplätze, verbirgt die Gräberfelder vor dem Auge des Besuchers, rahmt



Ausblicke wirksam ein und wird den Grabmälern zum wirkungsvollen Hintergrunde. So sollte es wenigstens sein, ist aber leider an den wenigsten Orten so. Im Bolk herrscht heute noch die Ansicht, ein Gräberseld müsse möglichst sichtbar sein, damit der nötige überblick nicht verloren gehe. Oder will man nicht eher zeigen, was für einen "prachtvollen", weithin auffallenden Grabstein man sich leisten konnte? Richtiger wäre es, die Gräberselder vermittelst Grünhecken in einzelne kleinere Räume zu zerlegen. Damit hätten die Besucher einen ruhigen Platz sür den Gräberbesuch; sie könnten dort ungestört ihrer Lieden gedenken. Überdies besämen die Grabmäler den richtigen grünen Hintergrund, wenn man se zwei Gradzeichen gegen ein Hecke stellt, mit dem Beg in der Mitte.

So wird durch die gärtnerische Ausgestaltung des Friedhoses dessen Charafter beeinflußt, dessen Gesamteindruck geändert und zu seinen Gunsten umgestaltet von dem Auftreten und Mitwirken künstlerischen Empfindens des Projektversassers wie des mitarbeitenden Landschaftsgärtners; diese Grünanlagen sind wohlgeeignet, uns die Stätte herber Trauer lieb werden zu lassen, sie aber auch herauszuheben und zu verschönern als eine würdige Heimstatt unserer Lieben, deren Dankbarkeit und Zuneigung

lebt, auch über das Grab hinaus.

# II. Die Grabstätten. 8) Grabmäler.

Eine Friedhofanlage mag in der Gefamtanlage, durch gute Geftaltung der Wege, durch zweckmäßige Einteilung der Gräberfelder und durch die allgemeine Bepflanzung nach Maßgabe des gewählten Geländes noch so vorbild= lich sein: Der Gesamteindruck wird stark beeinträchtigt oder gar aufgehoben durch schlecht gewählte Grabmäler oder zweckwidrige Bepflanzung. In unsern Friedhöfen nahm leiber die Sitte überhand, auf den Reihengrabern Denksteine in allen zuläffigen Größen, in aufdringlichen Gefteinsarbeiten und in ungeeigneter Bearbeitung zu setzen; überdies wurden die Grabstätten mit den verschiedensten Einfassungen versehen, wodurch der Eindruck des Friedhofes sehr beeinträchtigt wurde, die Grabfelder mehr oder weniger das Aussehen von Steinlagern erhielten und immer mehr der stimmungsvollen Ruhe, die der Stätte der Toten geziemt, verluftig gingen. Die heutigen Verhältnisse auch auf den Dorffriedhösen sind so kläglich, als sie überhaupt sein können. Alte gute Anlagen sind durch eine Denkmalpflege entstellt worden, die jeder Beschreibung spottet und die man nur begreift, wenn man bedenkt, daß diese Friedhöfe vielfach das Absatgebiet für die Ausschußware der großen Friedhöfe geworden sind; und es

## KRISTALLSPIEGEL

in feiner Ausführung, in Jeder Schleifart und in jeder Façon mit vorzüglichem Belag aus eigener Belegerei liefern prompt, ebenso alle Arten unbelegte, geschliffene und ungeschliffene

### KRISTALLGLÄSER

sowie jede Art Metall-Verglasung – aus eigener Fabrik –

## Ruppert, Singer & Cie., Zürich

Telephon Selnan 717 SPIEGELFABRIK Kanzleistrasse 57

## Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle:

ZÜRICH

Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer Seinau 3636

Lieferung von:

# Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton Teerfreie Dachpappen

scheint wie ausgerechnet, daß sich das Prozentum, das, wie überall, auch auf dem Lande zu finden ift, gerade diese Stätte zu seiner Wirtsamfeit gewählt hat. Seelenlos reihen sich schwarze Grabsteine und nüchterne, weiße Marmorfreuze oder die herkömmlichen Engelsfigurchen der Kindergräber zu einem jeder Friedhofftimmung baren Gesamtbilde aneinander. Dieser unwürdige Eindruck wird nur zu oft durch unbefriedigende gartnerische Unlagen, unschöne Gestaltung des Grabhügels und abstoßende Einfaffung der Grabstätte verstärft. Daß bei dem Niedergang des Handwerks der einheimische Handwerker auf dem Friedhof nichts mehr zu tun hat, versteht sich von selbst. Aber nicht nur die polierten Grabdenkmäler, die unschuldig weißen und die nachtschwarzen Byramiden mit aufdringlichen Goldschriften, auch der Grabschmuck mit Blech- und Glasfränzen, die Anbringung von Photographien usw. überwuchern in einer folchen Robbeit und Banalität, daß man die scharfen Urteile über diese "Friedhoffunft" begreifen fann. Bermann Röthlisberger in Bern führte im "Schweizer Beimkalender" 1912 folgendes aus: "Man sollte es nicht für möglich halten: der Grabstein, das lette Gedenken an die lieben Dahingeschiedenen, ift zum Kreditschinder geworden. Reiche, vornehme Leute mußten Material aus fremden Zonen, den wetterempfindlichen füdlichen Marmor importieren. Marmor gehört zum guten Ton, zum Inventar der befseren Familie. Der Steinmet wird verdrängt durch den italienischen Zwischenhandler, der in Material zweiter, dritter Qualität, immerhin Marmor, dem Portemonnaie der Familie, die etwas auf sich hält, bereitwillig entgegenfommt. Dazu fam in den letten Jahren der Import des schwedischen Granits, der, schwarz und spiegelblank poliert, auch modefähig wurde. Ja der Grabmalhändler kam noch mehr entgegen: Er fand "einfache" Formen, Saulen, abgeftumpfte Byramiden mit irgend einem Bild= motiv als Krönung, Formen, die völlig unpersönlich in schlechten Proportionen, niemals aus dem Material heraus empfunden, von schlechten Arbeitsfräften in Menge hergestellt und deshalb billig abgegeben werden fonnen. Go erklart fich die schlanke Form des Holzkreuzes, in Steinausführung, die dumme Idee, in Stein einen Holzstrunf nachzuahmen oder einen Felsblack mit einer Inschrift auf das Grab zu setzen."

"So finden wir auch die Gestaltung des Eisenkreuzes, die der Schmied als guter Handwerker aus dem Material herausgefunden, in einer plumpen Nachahmung in Guß mit Goldbronze bestrichen. Das Holzkreuz, die Tafel in ihren verschiedensten Variationen, in ihrer öfters reichen Bemalung früherer Tage, find als zu "armüetelig" von

Guß und Marmor verdrängt worden. doch nicht lumpen laffen — der Grabstein als Kreditschinder steht da, über und über bedeckt mit goldenen Lettern ober Schrift in Sandgebläse schwarz auf weiß, einer Reklameaffiche zum Trotz. In unsern Tagen kauft man ein Grabmal, so wie man einen Rochtopf, Streich= hölzer, einen hut ersteht. Ein Grabdenkmal als Maffenartifel zu faufen, den Liebsten zu weihen, ein Zeichen, das in seiner abgeschmackten Form zu Dutzenden in genau gleichen Exemplaren in den Reihen wiederkehrt, das ge-

niert heute ganz und gar nicht." Anton Geitner sagt in seiner Schrift ebenso zutreffend: Was fagen einem diese Steine? Sieht ber Beschauer einen Grabftein dieser Sorte, so ift fein erfter Gedanke: Der Tote, dem da unten die Erde leicht sein soll, muß Geld gehabt haben. Der Stein hat auch eine hübsche Summe gekostet, weil er gar so hubsch poliert ift! Edle, dem heiligen Orte angepaßte Gedanken fteigen da nur selten auf. Und wo findet in diesem schrecklichen Chaos der Besucher Blat und Ruhe zu einem stillen Gebet, zur Fassung seiner Gedanken? Wie ein schönes Frauenkleid werden diese Steine angestaunt und kritisiert. Aus den Grabsteinen ist es nicht herauszulesen, daß im Tode alle gleich find; ein Glück aber, daß es die Tatsache weiß."

E. Högg vergleicht den schwarzen, geschliffenen Granitstein in seiner Farbe mit einer "frisch gewichsten Ofen-

röhre", und wie recht hat er damit!

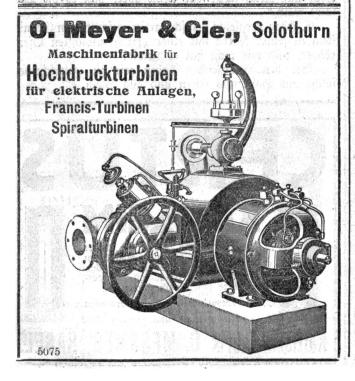
Bei den Grabzeichen haben wir zu unterscheiden solche aus Holz, aus Eisen und aus Stein.



Grabzeichen aus Solz.

Wie unendlich liebevoll steht doch so ein altes Holzfreuzlein zwischen den Hecken und Buschen des Friedhofes! Wie gut verstand es doch der alte Handwerker, aus dem uralten chriftlichen Motiv des Kreuzes ein kleines Kunstwerk zu schaffen, das so selbstverständlich und anspruchslos aussieht. Mit Holznägeln hat er die Balken zusammengeheftet, damit nicht der Rost seine Zerstörer-arbeit vollbringe. Mit einem Dächlein aus Holz oder Blech schützte er die Stirnholzseite der Kreuzarme, damit nicht mit dem Waffer die Fäulnis in das Holz eindringe. Aus dem Bedürfnis, etwas mehr als nur den Ramen des Berftorbenen anzubringen, entstand das Täfelein, das, dem Können des Meisters entsprechend, dem Beruf, Alter und Geschlecht des Bestatteten angepaßt, Verzierungen enthielt, die dem Ganzen jenen innigen, persönlichen Reiz gaben, den wir bewundern, an unsern neuzeitlichen Grabzeichen aber meistens vergeblich suchen. Einige aufgemachte ober geschnitte Blumen, religiose Symbole oder nur ein sinniges Sprüchlein in gut verteilter, ornamentaler Schrift dienten als einfachen, schlichten, aber beredten Schmuck.

Kammt dazu noch ein forgfältiges Versetzen (groben Ries um den Holzpfosten, damit das Waffer abläuft), fo sehen wir, daß das Holz bei einigermaßen forgfältiger Behandlung widerstandsfähig genug ift, um wieder in vermehrtem Maße zur Grabmalkunst herangezogen zu werden. Die schlichte Gestaltung des Holzkreuzes und seine örtliche Umgebung vermögen eine tiefere Wirkung zu erzielen, als manches prachtentfaltende Denkmal. Es ist richtige, echte Handwerkskunst. Die Lebensdauer ist eine längere, falls es im Anstrich sorgfältig unterhalten wird. Dieser fann durch Auswahl weniger, aber zusammenftimmender Farben selbst das einfache Holzkreuz zu einem schmuckvollen gestalten. Und wie dankbar ist doch das Holzfreuz! Wie viel, wie unendlich viel Gestaltungsmöglichkeiten bietet es uns im Berein mit Farbe, Form und guter handwerklicher Berarbeitung. Sei es nun die einfache Form des Kreuzes oder des noch älteren Totenbrettes, sei es für den Lands oder Stadts, den Urnens oder Waldfriedhof: Für alle Fälle bietet es uns seinen ihm innewohnenden Reichtum an. Und wenn wir endlich daran denken, daß auf diese auch dem einfachsten Manne erschwingliche Urt in jedem einzelnen Falle ein gut persönliches Denkmal geschaffen werden kann, mah-



rend zum gleichen Preis nur ein ganz ausdrucklofer Marmorftein zu haben mare, fo follte man wieder viel mehr darauf halten, die Grabdenkmaler aus Solz zu Ehren zu ziehen.

Brabzeichen aus Gifen.

Im allgemeinen wird man die Grabdenkmäler aus Eisen etwas hart und falt empfinden. Wer in den neuen Friedhöfen nach schönen, ansprechenden Grabdenkmälern aus Eisen sucht, wird enttäuscht sein von der überaus mageren Ausbeute: Einige wenige Formen des Kreuzes, des Ankers usw. werden mit wenig Verständnis auf eiserne Grabgeländer geschmiedet, wie es im Katalog abgebildet ift. Und doch findet man auf alten Friedhöfen stilvolle eiserne Grabdenkmäler, die durch Form wie durch Farbengebung uns ansprechen. Meistens sind sie auf einem richtig empfundenen Steinsockel angebracht, womit das Eisen besser geschützt ist. Das Unbefriedigende der neuen eisernen Grabdenfmaler liegt insbesondere in Der Berwendung von Gußeifen und glanzendem Gold, in ben plumpen Inschriften und zugehörigen Tafeln. Selbst die Photographie hat dort Eingang gefunden. Es ift uns ein Dorffriedhof befannt, wo jedes Grab das gleiche eiferne Gelander mit Inschrifttafel enthält. Diefer "demofratische" Gottesacker ist der trostloseste von all den vielen, die wir schon sahen. Ein Handwerker mit Runftgefühl, der weiß, mas er dem Eisen in der Bearbeitung zumuten darf, wird Formen finden, die neben Grabzeichen aus Holz oder Stein angenehm wirken. Rommen noch eine richtige Farbengebung und eine ftilgerechte Schrift hinzu, so wird das eiserne Grabzeichen neuerdings zu Ehren gezogen. Gifen ift atmosphärischen Ginfluffen mehr als jedes andere Metall ausgesett, daher gegen Verroftung bestmöglichst zu schüten. Das alte Verfahren des Schwargsiedens in Dl genügt nicht; man muß einen guten Unstrich wählen, wobei es gegeben ift, Berzierungen durch Farbe oder ein wenig Bergoldung hervorzuheben.

Das Grabzeichen aus Stein.

Das Grabzeichen aus Stein ift zum Modeartifel geworden und leider fast ausnahmslos zur Bafarware herabgefunken. Die Troftlofigkeit der neuen Friedhofe liegt zum großen Teil in der finnlosen Anhäufung kunst-loser Grabdenkmäler aus Stein. Mit der fünftlerisch schlechten Ausjührung stimmt überein die unrichtige Auswahl und Bearbeitung der Steine. Warum will man die italienischen Friedhöfe mit den vielen Runftwerfen nachahmen, um in einem jammerlichen Erfat ftecken gu bleiben? Wähle man doch lieber einheimische Steine, die unserm Klima und unserm Empfinden viel beffer entsprechen!

Um möglichst kostbare Grabmäler zu bekommen, wählte man Steine von weit abliegenden Bezugsorten. Um fie noch zu reformieren und zu veredeln, hat man fie poliert, ohne zu bedenken, daß die Politur im Freien einen völlig andern Eindruck macht als im Salon oder in der Aus-Diese harten, jeder Handbearbeitung widerftrebenden Steine haben uns benn auch den Riedergang der Grabmalkunft gebracht. Hier muß eingesett werden. Man muß fich wieder auf Steinarten befinnen, die Der fünstlerischen Bearbeitung durch Menschenhand weitesten Spielraum geben, die fo im Preise gestellt find, daß außer den Kosten für den Stein auch eine fünftlerische Formung und Ausschmückung noch zur Geltung kommen kann. Damit kommt man von selbst auf einheimische Steine: Sandsteine, Muschelkalk, Lägern Kalk usw. Daß Sandsteine sehr lange halten, bis 100 und mehr Jahre, beweisen viele alte Friedhöse. Im allgemeinen hört man oft den Einwurf, in der Schweiz sehle es an geeigneten Steinen für Grabdenkmäler. Das ift aber nicht gutref fend, was folgende, von Herrn Dr. P. Albert Ruhn (Gin siedeln) in einem Vortrag über Friedhoffunft in Baden

bekannt gegebene Zusammenstellung darlegen foll: Sand= steine von graugelblicher, graubläulicher, graurötlicher Farbe finden wir in St. Margrethen (Rheintal), Heiden, Bollingen (St. Gallen), Horm bei Luzern, Aegeri am Gubel (Zug), am Etel ufm. Gelblicher Raltstein wird im Kanton Neuenburg (Hauterive-St. Blaise) gebrochen, Jurafalfstein in Laufen und Bern. Die gelbgraue Farbe wird als "warm" empfunden. Für Grabdenkmäler eignen sich auch die Grobkalksteine und Muschelkalke von Othmarfingen, Mägenwil, Würenlos (Aargau) und aus dem Kanton Freiburg von gelbgrauer, blaugrüner und grüngrauer Farbe. Bon den verschiedenen Marmor= arten find zu nennen der gelbliche Solothurner Marmor aus Lommiswil, der blaugraue Walliser Marmor aus Turiman, den grauroten von Colombey und Arvel, den grauen von Arvel. Dann die Granite, von denen eine reiche Auswahl zur Verfügung steht: Der schöne und feinkörnige, graugrüne aus Wassen (Uri), der grau- und filberflimmrige aus Verzasca im Teffin, der dunkelgrüne Brione-Bergasca- und der in verschiedenen Farben spielende und vornehm wirkende Castione-Granit. Ausgezeichnet ist auch der aus Graubunden stammende Diorit, hell und dunkel, mit grünen Farbtönen. Aus den Kantonen Uri und Wallis find die Serpentinfteine befannt.

Gewiffe Leute, die sich nur ungern von etwas Gutem überzeugen laffen, haben eine eigentumliche Scheu gerade vor dem Kunftstein, obschon es sich erwiesen hat, daß dieser dem Naturstein ebenbürtig ift. Warum sollen wir uns die Technik nicht zu Nutze ziehen, wenn sie uns solche Vorteile bietet? Ein guter Kunftstein fügt sich harmonischer in einen neuzeitlichen Friedhof, als der kalte Marmor, der polierte Granit, Spenit und wie die fremdländischen Steine alle heißen. Bei Kunststeinen besteht allerdings die Gefahr, daß nach der gleichen Schablone Dutende gleicher Grabsteine hergestellt werden, mas dem Friedhof wiederum nicht zum Vorteil gereicht. Man wird also da ein besonderes Augenmerk auf einige Abwechslung richten muffen, insbesondere dann, wenn verschiedene Runftstein-Grabmaler nahe beieinander aufgestellt werden wollen. Ausnahmslos aber darf das Grabmal nicht in einer Gufform fertig erftellt, fondern muß wie ein Naturftein vollständig und von freier Sand überarbeitet werden.

Sind verschiedene Steinarten zu einem Grabmal zu verwenden, so vermeide man unter allen Umftanden ftarte Gegenfätze, wie etwa einen schwarzen Sockel mit hartem,

weißem Kreuz.

Man sei auch nicht zu ängstlich, wenn am Stein sich Spuren der Zeit und der Witterung bemerkbar machen. Was die Natur in Sonnenschein und Wetter auf dem Grabstein im Lauf der Jahre als sogenannte Batina anlett, erhöht den Schönheitswert des menschlichen Werkes. Wer diesen Reiz nicht begreift und mit aller Gewalt einen immer blanken, von der Natur unberührten Stein haben will, der braucht darum nicht auf Spenit, Marmor und Glasfluß zu verfallen; er fann durch ein chemisches Mittel



auch für die andern Steinarten die gewünschte "Sauberfeit" erzielen. Eines aber ift unerläßlich: Achtheit! Man soll nicht mehr scheinen wollen, als man ist. Weg mit Glasfluß und Porzellan; weg mit dem Greuel, daß natür= liche Steine mit Farbe bestrichen werden!

Neben der Steinart kommt die Form in Frage. Sie muß aus dem Zweck des Werkes und aus der Natur des Baustoffes sich entwickeln. Also auch bei der Grabmalkunst weder stilvoller, klassischer Formalismus, noch ftillofer Naturalismus. Gewiffe Steinarten find für feinere Linien, für feinere Ornamente einfach unzugänglich. Die Hauptsache aber ist, daß die Form das Empfinden des betreffenden Künftlers, ferner die sittliche und reli= gibse Anschauung des Einzelnen und der ihm eigenen Kirche und Heimat irgendwie zum Ausdruck bringen. Die Form darf nie Selbstzweck sein, darum nie in bloßen Ausputz oder Spielerei ausarten. Daher weg mit allem Unruhigen und Aberladenen, weg mit allem, was nur blenden, was nur glänzen soll. Die Grabdenkmäler müffen ernst und vornehm sein. Ernst verlangt die Weihe des Ortes, der höchste Zweck des Friedhofes; Ernft, der Ruhe erweckt, der in übereinstimmung ift mit der Stille der Trauergedanken, der auch zu milder Verföhnung stimmt. Solcher Ernst wird alles Unruhige und Zappelige vermeiden; er wird auf Schlichtheit und Einfachheit hinstreben. Diese ist immer vornehm, während jede Aber= ladenheit und alles Schreiende auch fünstlerisch unvornehm ift. Das Feste, das Bestimmte, mas man in den

# Johann Graber, Eisenkonstruktionswerkstätte, Winterthur, Wilflingerstr.

# abrik eiserner Formen für die Zementwaren-

Patentierte Zementrohrformen-Verschlüsse. Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. Spezialmaschinen für Mauersteine, Hohlblöcke usw.

Eisen-Konstruktionen jeder Art.

Formen ausdrücken will, wird dann zu einer gewissen Größe führen, die nicht in der Menge der verwendeten Bauftoffe oder anzubringenden Zierate und Symbole liegen wird, sondern in der Geschloffenheit der Form und Sicherheit der Linien. Grabmaler und Dentsteine follten, um den Eindruck der Ruhe nicht zu ftoren, auch nicht zu hoch ausfallen; die Linien follen bestimmt und ruhig sein, mag man im übrigen den architektonischen Aufbau noch so verschieden gestalten. (Schluß folgt.)

### Verbandswesen.

Schweizerischer Gewerbeverband. In der Sigung des Zentralvorstandes vom 8. Dezember im Bürgerhaus in Bern wurden unter dem Vorsitz von Nationalrat Dr. Tschumi vorerst ein Bericht über die Tätigkeit der Zentralleitung seit September entgegengenommen, das Arbeitsprogramm und die Boranschläge für 1920 genehmigt und in die schweizerische Kommiffion für Lehr= lingswesen als Ersat für den verstorbenen Herrn Biefer (Burich) Herr Chr. Bruderer (Speicher), Leiter der Lehr-lingsprüfungen des Kantons Appenzell, gewählt. Die Organisation der Meifterprüfungen murde gemäß einem von der Jahresversammlung in Olten grundfatlich gutgeheißenen Entwurf mit einigen Abanderungen beschloffen. Bur eidgenöffischen Volksabstimmung über das Bundesgesetz betreffend die Ordnung des Ur= beitsverhältniffes will der Zentralvorstand nicht offiziell Stellung nehmen, vielmehr den Mitgliedern die Stimmabgabe freistellen. Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Gewerbe soll nicht vorgängig dem vom Schweizer. Gewerbeverband entworfenen Bundesgesetze über die Arbeit in den Gewerben durchgeführt werden. Auch die Frage der übergangswirt= schaft, insbesondere die zum Schaden der einheimischen Gewerbe eingeriffene maffenhafte Einfuhr ausländischer Erzeugniffe, wurde befprochen und die endlich vom Bundesrat beschloffene Einfuhrbeschränfung für Möbel begrüßt.

Der Zentralverband ichweizerischer Arbeitgeber-Organisationen hat vor einiger Zeit den Bericht über feine Tätigkeit mährend des Jahres 1918 herausge-

geben, der folgende Mitteilungen enthält:

Dem Zentralverband sind zwanzig Arbeiterorganisationen angeschlossen, welche dem Baugewerbe, der Me= tall-, Textil-, Leder- und chemischen Industrie angehören. Im Laufe des Jahres hatte sich der Verband hauptfächlich mit Fragen der Arbeitslofenfürforge, der Unfallversicherung und der gesetzlichen, bezw. vertraglichen Regelung der Anstellungsbedingungen für Arbeiter und Angestellte zu beschäftigen.

Die Anregung zu der bestehenden Arbeitslosenfürsforge ist von der Leitung des Zentralverbandes ausge-

# . Bopp, Aarburg b. Olten Telef. 82

Spezialfabrik f. Drahtgeflechte, Rabitzgewebe, Metalltuch, Siebe



stark reduzierte Preise auf sämtl. Drahtgeflechte

Rabitzgewebe, extra starke Siebgewebe, Metalltuch

gangen, Ende 1917, als die gute Beschäftigung ber schweizerischen Industrie nachzulassen begann und der Eintritt größerer Arbeitslosigkeit zu befürchten stand. Allerdings sollte nach jenem Vorschlage die übernahme der Fürsorge für die Verbände nicht obligatorisch, da gegen insofern geregelt sein, als die Mitwirfung bes Staates an gewiffe Voraussetzungen, welche die Verbande erfüllen müffen, geknüpft gewesen ware. An Stelle dieses Systems wurde ein allgemeines Obligatorium gewählt, dessen nachteilige Folgen nicht nur die Arbeitgeber, sondern ebensosehr der Bund und die Kantone zu spüren befamen.

Mit dem schweizerischen Handels= und Industrieverein zusammen hat der Zentralverband den Versuch unternommen, die Gehaltsverhältnisse der kaufmannischen und technischen Angestellten in einem den Handel, die Industrie und das Gewerbe umfassenden Gesamtarbeitsvertrage zu ordnen. Diefer Bertrag, genannt die Berner Abereinkunft, ift mit Wirkung ab 1. Oktober 1918 in Kraft getreten und wird bis zum 31. Dezember 1920 dauern. — Dem Berichte des Zentralverbandes find wie gewohnt übersichten über die Arbeiterbewegung des abgelaufenen Jahres beigegeben, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der Konflikte, welche mit einer Arbeitniederlegung verbunden waren, mehr als doppelt fo groß ift wie im Jahre 1917 und auch alle Friedensjahre bei weitem übertrifft.

## Verschiedenes.

† Drechslermeister Georg Gifel in Chur starb am

12. Dez. im Alter von 68 Jahren. + Hafnermeister Georg Müller in Benten bei Biel starb am 7. Dez. an den Folgen eines Unfalles im Alter von 57 Jahren.

Ausführungsbestimmungen Bundesratszum beichluß vom 6. Dezember 1919 betreffend Bermeidung von Arbeitseinstellungen infolge übermäßiger Einfuhr ausländischer Fabritate. (Verfügung des eidgen. Volkswirtschaftsbepartements vom 9. Dezember 1919.)

Art. 1. Unter das Einfuhrverbot fallen die Waren aus den nachstehenden Positionen des eidg. Bolltarifes: 259/267 Schreinerwaren, Möbel und Möbelteile, massiv oder fourniert, auch ganz oder teilweise aus gebogenem Holze.

268 a/b Luxus=, Galanterie= und Phantasieartifel; sog. Rleinmöbel (Nipp- und Rauchtischen, Blumentische, Schatullen, Kaffetten, Etuis, Dosen usw.).

Art. 2. Die Behandlung der Einfuhrgesuche wird der Settion für Ausfuhr des Bolkswirtschaftsdepartements übertragen, welcher die Gesuche vom Empfänger der Ware auf amtlichem Formular im Doppel einzureichen find.

Art. 3. Die Einfuhrgebühr beträgt 1% bom Waren

wert, im Minimum Fr. 2.— pro Bewilligung. Art. 4. Die Verfügung tritt am 15. Dezember 1919

Allgemeine Bewilligung zur Ginfuhr von Möbeln über die schweizerisch französische und schweizerisch italienische Grenze. (Berfügung des eidgen. Bolts wirtschaftsbepartements vom 10. Dezember 1919.)

Art. 1. Für die Ginfuhr von Erzeugniffen der Möbel induftrie (Bolltarif Ren. 259/267 und 268 a/b über bie schweizerisch-französische u. schweizerisch italienische Grenze wird bis auf weiteres eine allgemeine Bewilligung erteilt.

Art. 2. Diese Berfügung tritt am 15. Dezember 1919

in Rraft.

Das Bundesgeset betreffend Ordnung des M beitsverhältniffes. Man schreibt dem "Bund": Det Settion Bern der "Schweizerischen Bereinigung